

6.

AUSSERORDENTLICHES

KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 29. Januar 1983, 20.00 Uhr

Sonntag, den 30. Januar 1983, 20.00 Uhr

dresdner
philharmonie

Dirigent: Ken-ichiro Kobayashi, Japan

Solist: Alfred Lipka, Berlin, Viola

Hector Berlioz **Harold in Italien – Sinfonie mit obligater Viola op. 16**

1803–1869

Harold in den Bergen (Adagio – Allegro)
Marsch der Pilger (Allegretto – Canto religioso)
Serenade in den Abruzzen (Allegro assai – Allegretto)
Gefolge der Räuber (Allegro frenetico)

PAUSE

Johannes Brahms **Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68**

1833–1897

Un poco sostenuto – Allegro
Andante sostenuto
Un poco Allegretto e grazioso
Adagio – Allegro non troppo ma con brio

ALFRED LIPKA, 1928 in Ustj e. L. geboren, studierte 1948–1952 am damaligen Thüringischen Landeskonservatorium Erfurt und an der Hochschule für Musik „Fritz Hill“ in Weimar. Nach Engagements als 1. Konzertmeister an der Landeskapelle Eisenach und als Solobratscher des Rundfunk-Sinfonieorchesters Leipzig (1958 bis 1960) wirkte er 1963–1975 als 1. Solobratscher der Staatskapelle Berlin, gleichzeitig als Mitglied des Stabsorchesters der Deutschen Staatsoper. Seit 1975 ist er als Professor und Leiter einer Bratschen-Klasse an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin tätig, daneben bezieht er seinen umfangreichen internationalen Verpflichtungen als Solist und Kammermusikspieler auch, die ihn bereits in alle europäischen Länder sowie nach Ägypten und Japan geführt haben. Er spielte zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen ein und ist Kunst- und Nationalpreisträger der DDR. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1960, 1973 und 1980 zu Gast.



Als der junge japanische Dirigent KEN-ICHIRO KOBAYASHI, Anfang 1980, beim internationalen Dirigenten-Wettbewerb in Bukarest 1974 (in der Jury saß u. a. Prof. Hans Süsskind) den 1. Preis gewann, war dies der Beginn eines internationalen Karriere. Bereits 1976 wurde er in seiner Heimat beim Ming-ao-Wettbewerb für Dirigenten eines Preis erhalten und war diese als Gastdirigent von vielen japanischen Orchestern möglichkeit ausüben. Seit 1975 ist er durch dort zahlreicher ausgedehnter Klänge (in Ungarn, der Schweiz, Holland, der DDR, CSSR, Frankreich, in der BRD und in Westberlin). Kobayashi studierte zunächst an der Universität der schönen Künste und Musik in Tokio Komposition als Schüler von Minoru Tokoku und schloß von 1966–1970 ein Dirigentenstudium bei Kazuo Yamada und Akira Watanabe am gleichen Institut an. Seit Dezember 1976 ist er Chefdirigent des Meiji-Sinfonieorchesters Tokio. Daneben erhielt er prestigeträchtige Aufträge als Professor an der Hochschule für Musik in Tokio. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er 1977 und 1979.

ZUR EINFÜHRUNG

Im Gegensatz zur Sinfonie fantastique op. 14 ist die große vierstimmige Programmsinfonie mit obligater Viola „Harold in Italien“ op. 16 von Hector Berlioz nur ein höchst seltener Gast in unserem Konzertprogramm. Angeregt durch seine italienischen Erinnerungen – er gewann 1830 den großen Rompreis und konnte dadurch zwei Jahre auf Kosten des Institut de France in Italien studieren – und seine Begeisterung für den englischen Freiheitsdichter und Romantiker Lord Byron komponierte Berlioz das Werk. Doch hat der melancholische Held aus Byrons Gedicht „Childe Harold's Pilgrimage“ (1812/16) nur zum Teil als Vorbild dieses Wanderers durch Italien zu gelten. Der eigentliche Mittelpunkt des Geschehens ist wie in der Sinfonie fantastique der Komponist selbst, der gewissermaßen ein musikalisches Selbstporträt achtet, in dem er sich mit dem Helden der Dichtung identifiziert.

Der Verfasser des Werkes war Niccolò Paganini, der – hingerissen von der dämonischen Schilderung des Hasenabbaus in der Sinfonie fantastique – bei Berlioz ein Bratschenkonzert bestellt hatte (er besaß eine kostbare Stradivari-Bratsche, auf der er gerne musizierte). Doch da er in der ihm von Berlioz zugeordneten Rolle seine Virtuosität nicht zeigen konnte, wies er das Werk, das natürlich kein konzertantes Werk alten Stils geworden war, zurück, das darauf vom Komponisten zur vorliegenden Programmsinfonie umgearbeitet wurde. Die Viola als Soloinstrument blieb. Ihr wurde die Idee fixe, also das den Helden charakterisierende Leitmotiv, anvertraut, das in allen Sätzen erscheint. Berlioz sagte hierüber: „Ich nahm mir vor, eine Reihe von Szenen für Orchester zu schreiben, in die sich die Solobratsche wie eine mehr oder minder teilnehmende Figur, die jedoch immer ihre eigene Art festhält, einreihen sollte. Ich wollte in der Solobratsche, indem ich sie in die Mitte der poetischen Erinnerungen stellte, die meine Wanderungen in den Abruzzen bei mir hinterlassen hatten, eine Art melancholischen Träumer hinstellen, ungefähr so, wie es Byron's Childe Harold ist.“

Bei der Pariser Uraufführung des Werkes am 23. November 1834 spielte der Virtuose Christian Urhan den Solopart. Bedeutende Musiker nahmen die Kontrapunkte begleitet auf. List, der den Klavierauszug der „Phantasien

Sinfonie“ gemacht und auf eigene Kosten hatte drucken lassen, widmete ihr eine wichtige Studie. Hans von Bülow nannte sie „ein erhabenes Werk, das die Nachwelt zu dem klassischen Meisterwerk zählen wird“. Peter Cornelius sah in Berlioz gar den direkten Nachfolger Beethovens. Paganini wiederum überragte sein ablehnendes Urteil, nachdem er das Stück gehört hatte, und überwies dem Komponisten nachträglich noch ein beträchtliches Geldgeschenk.

Der erste Satz (Allegro nach langamer, schwermütiger Einleitung) betitelt sich „Harold in den Bergen“ und schildert laut Komponist „Szenen der Melancholie, des Glücks und der Freude“. In der Adagio-Einleitung klingt in der Bratsche das Harold-Thema auf, nur von der Harfe begleitet. Nach den melancholischen Naturbetrachtungen des Beginns entfalten sich im Allegro freundlichere Bilder. Die Schönheit der Landschaft bleibt nicht ohne Eindruck auf Harold, der endlich aus seiner Traurigkeit und Einsamkeit erweckt und frohlich in das Lied der Landbewohner einstimmt, in dem sie die heimatischen Berge preisen.

Auch für den zweiten Satz bildet die italienische Landschaft den stimmungsvollen Hintergrund. Pilger erscheinen, ihr Abendgebet singend. Die Art und Weise, wie die Pilger ihr Lied vortragen, ist realistisch erfüllt. Harold lauscht teilnehmend (Aspoggi der Viola), bis das Lied der Pilger in der Ferne verklingt. Glöckchen läuten den Abend ein. Steht dieses Tongemälde an Stelle des langsamen Sinfoniesatzes, so vertritt der dritte Satz gewissermaßen das Scherzo. Programmatisch hören wir das „Ständchen eines Liebhabers in den Abruzzen“. Zunächst töhnen Oboen und Piccoloflöte eine ländliche Weise (die italienischen Pifferari, Schalmeien blasende Hirten, sind nachgeahmt), dann läßt der verliebte Bursch sein schwachendes Lied hören (Engländerhorn). Streicherpiccolos imitieren sehr hübsch Ötarengeklapper. Der Gegensatz zwischen diesem Idyll und dem Gräben Harold's, der dem Ständchen nach nachinkt, nachdem der Liebhaber und seine Freunde die Szene längst verlassen haben, verleiht dem Satz einen eigentümlichen Reiz.

Im letzten Satz, mit dem Berlioz offenbar das Schlußbild seiner „Phantasischen Sinfonie“ noch übertrumpfen wollte, führt Harold unter der Führung des Solopart. Bedeutende Musiker nahmen die Kontrapunkte begleitet auf. List, der den Klavierauszug der „Phantasien

Dieses Konzert wird von Radio DDR, Sender Dresden, mitgeschnitten und am 15. Februar 1983 im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.



SLUB

Wir führen Wissen.

Dresdner
Philharmonie